

Zwischenzeitlich wurde bekannt, dass die Bundesregierung seit Jahresanfang Rüstungslieferungen für mehr als eine Milliarde Euro an die von Saudi-Arabien geführte Allianz im Jemenkrieg genehmigt hat. Trotz der Exportbeschränkungen im Koalitionsvertrag von Union und SPD wurden zwischen dem 1. Januar und dem 5. Juni allein 13 Exporte für 801,8 Millionen Euro nach Ägypten und 43 Exporte für 206,1 Millionen Euro an die Vereinigten Arabischen Emirate genehmigt. Das geht laut der Deutschen Presse-Agentur aus einer Antwort des Wirtschaftsministeriums auf eine Anfrage des Grünen-Abgeordneten Omid Nouripour hervor.

Die iranische Führung hatte die gegen sie erhobenen Vorwürfe von Anfang an vehement zurückgewiesen.

Sie seien Teil eines Plans, „Diplomatie zu sabotieren“, twitterte Irans Außenminister Mohammed Dschawaf Sarif. Denn die Tankerangriffe seien an dem Tag erfolgt, an dem Japans Premierminister Shinzo Abe mit Irans Oberstem Führer, Ajatollah Ali Chamenei, über eine friedliche Konfliktregulierung in Teheran gesprochen habe. Irans Präsident Hassan Ruhani

bekräftigte am Samstag bei einem Treffen mit Russlands Präsident Wladimir Putin, Chinas Staatschef Xi Jinping und den Präsidenten Zentralasiens, dass sein Land aus dem Atomabkommen aussteige.

Auffallend ruhig bleibt Israels Premier Benjamin Netanjahu in der Krise. Lässt er sonst keine Gelegenheit aus, um vor der iranischen Gefahr zu warnen, vermeidet er bislang jede Stellungnahme. Netanjahu wolle damit verhindern, Trump in seinem Konflikt mit Teheran einseitig zu unterstützen, sagt Yaacov Amidror, Netanjahus früherer Sicherheitsberater, in Radiointerviews.

Doch wenn eine Drohung auf die andere folgt: Ist dann eine Auseinandersetzung mit Waffen unausweichlich? Bis es zu einer militärischen Konfrontation komme, sei es „nur noch eine Frage der Zeit“, sagt USA-Experte Braml. „Entweder ist es dieser Zwischenfall oder der nächste. Irgendwann wird es knallen. Ich rechne mit einem militärischen Präventivschlag der USA und ihrer Verbündeten.“

Trump's Sicherheitsberater John Bolton schloss einen Militärschlag nicht aus, und das Verteidigungsministerium ist seit dem Abschied von James Mattis nur unter provisorischer Führung, was Absprachen im Krisenfall erschwert. Während die Welt besorgt auf die nächsten Schritte beider Akteure blickt, bleibt Trump vage: „Wir werden sehen, was passiert.“ Mitarbeit: J. Blume, E. Fischer, P. Heumann, T. Riecke

Die wichtigsten Ölförderstaaten

Top 5 im Nahen Osten 2018

Geförderte Menge Rohöl
in Mio. Barrel je Tag

Saudi-Arabien	12,3
Iran	4,7
Irak	4,6
Ver. Arab. Emirate	3,9
Kuwait	3,1

Erdölvorkommen
in Mrd. Barrel*

Saudi-Arabien	297,7
Iran	155,6
Irak	147,2
Kuwait	101,5
Ver. Arab. Emirate	97,8

*Zum 31.12.2018 • Quelle: BP

HANDELSBLATT



„Keiner will einen Krieg in der Region“

Der SWP-Direktor warnt vor einer Eskalation, die außer Kontrolle geraten könnte.

Volker Perthes

Der Direktor der Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) gilt als ausgewiesener Experte für den Nahen Osten und hat lange die Vereinten Nationen im Syrienkonflikt beraten.

Herr Perthes, wem nutzen die Angriffe auf die Tanker im Golf von Oman?

Kurzfristig nutzen sie den Hardlinern im Iran und den Ölexporturen im Persischen Golf.

Warum den Hardlinern in Teheran?

Weil es für die konservativen Kräfte dort ein weiterer Beleg dafür ist, dass der Iran nur bestehen kann, wenn er selbst auf Härte setzt. Die Hardliner leben davon, dass sie in den vergangenen Jahren die hybride Kriegsführung ausgebaut haben. Und jetzt hat man möglicherweise gezeigt, dass man diese Mittel auch nutzen kann.

Donald Trump sagt, dass der Iran verantwortlich für die Attacken ist. Können wir dem US-Präsidenten glauben?

Vermutlich wird man stichhaltige Belege nie liefern können. Es spricht vieles dafür, dass das Video der Amerikaner echt ist. Aber wie bei den grünen Männchen in der Ukraine wird man das erst mit historischem Abstand wirklich wissen.

Wie gefährlich sind die Ereignisse in der Golfregion?

Sie sind enorm gefährlich. Wir haben mit dem Iran und den USA zwei Konfliktparteien, die beide großen Druck aufbauen, sich an vielen Orten im Mittleren Osten gegenüberstehen und riskieren, dass die gewollte Eskalation durch solche Ereignisse außer Kontrolle gerät.

Wie könnte das geschehen?

Stellen Sie sich vor, ein iranisches Schnellboot rast aus Provokation mit hoher Geschwindigkeit auf ein amerikanisches Kriegsschiff zu. Kein amerikanischer Kapitän wird in der explosiven Lage sagen: Schauen wir mal, wie weit sie sich herantrauen. Er wird vorher reagieren, und dann ist die Lage nur noch schwer zu kontrollieren.

Sehen Sie eine unmittelbare Kriegsgefahr?

Beide Seiten wollen keinen Krieg - weder Trump noch die Führung in Teheran.

Aber beide Seiten lassen es auf eine Eskalation ankommen in der Hoffnung, dass der andere einknickt.

Wird der Iran einknicken?

Trump glaubt, wenn der Druck groß genug ist, werden die Iraner verhandeln. Das hat Teheran jedoch gerade zurückgewiesen. Dort glaubt man, nur wenn der Iran sich wehrt, werden die USA die Schraube nicht noch weiter anziehen. Es gibt im Moment keinen Mechanismus, der zu einer Deeskalation führt.

Sind die USA und ihre Verbündeten bereit, in den Krieg zu ziehen, um eine atomare Aufrüstung des Irans zu verhindern?

Israel und Saudi-Arabien wollen zwar den Druck auf den Iran erhöhen, haben aber kein Interesse an einer militärischen Eskalation. Sie würden sich vermutlich wegducken, wenn es dazu käme. Auch Trump will die USA nicht in einen Krieg führen, wie George W. Bush es im Irak getan hat. Dennoch könnte er bereit sein, mit ein paar Cruise-Missiles Härte zu demonstrieren.

Was kann Europa tun, um die Lage zu entspannen?

Bislang lässt sich die Eskalation von außen nicht bremsen. Bundesaußenminister Heiko Maas hat es versucht, und auch der japanische Premier Abe hat es gerade probiert.

Ist Europa also machtlos?

Europa kann so wenig tun wie alle anderen auch. Aber es ist wichtig, wenn die Europäer zusammen mit den anderen Staaten im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen den USA sagen: Bitte gießt nicht noch mehr Öl ins Feuer. Europa kann viel dafür tun, dass es eine internationale Einheit gibt, die auf Entspannung drängt.

Wie kann das aussehen?

Die Europäer können auf die Israelis und die Saudis einwirken. Europa könnte zum Beispiel zusammen mit den Japanern und Indern die Golfstaaten ermutigen, durch ein Treffen ihrer Außenminister nach einer friedlichen Lösung des Konflikts zu suchen.

Warum war der jüngste Besuch

von Bundesaußenminister Maas in Teheran dennoch erfolglos?

Das große Thema, das den Maas-Besuch überschattet und dann auch zu Enttäuschungen geführt hat, ist die Frage, wie die Europäer den enormen Druck der Sanktionen auf den Iran lindern können, die das Land in eine sehr schwierige wirtschaftliche Lage gebracht haben.

Kann Europa sich gegen die Sanktionen stemmen?

Das hängt zum Beispiel davon ab, ob mithilfe des neuen Finanzmechanismus Instex Handelstransaktionen mit dem Iran möglich werden.

Ist Instex nicht eher ein Symbol der Machtlosigkeit?

Wir können sicher keine Unternehmen zwingen, Geschäfte mit dem Iran zu machen, wenn sie damit ihr US-Geschäft aufs Spiel setzen würden. Aber vielleicht können wir iranisches Öl als Sicherheit für Kredite akzeptieren, die dann Instex bestimmten Exporteuren gewährt. Hier gibt es bestimmt noch Raum für mehr Fantasie.

Welche Rolle spielen die Chinesen im Golfkonflikt?

China wie auch Russland verhalten sich so, als hätten sie mit dem ganzen Problem nichts zu tun. Dabei haben beide Länder wie die Europäer und Amerikaner das Atomabkommen mit dem Iran unterzeichnet. China und Russland positionieren sich als lachende Dritte und hoffen, dass der Iran sich ihnen zuwendet, wenn Europa nicht helfen kann. Sie können die US-Sanktionen leichter umgehen, weil sie Unternehmen haben, die ohnehin keine Geschäfte mit den USA machen.

Werden regionale Konflikte wie jetzt am Golf zu Puzzleteilen der Rivalität zwischen den USA und China?

Wir müssen uns daran gewöhnen, dass die Rivalität der beiden Großmächte immer mehr Bereiche der internationalen Politik dominiert. Dabei geht es nicht nur um Handel, sondern auch um eine geopolitische Konkurrenz und einen Systemwettbewerb.

Herr Perthes, vielen Dank für das Interview.

Die Fragen stellte
Torsten Riecke.

